

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post gegen 1 M. 54 Pf.

Spezialpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pf. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pf. Zeitraumber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Lumbach, Logen, Mohorn, Miltis-Rothsch, Nunzig, Reufirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Bichante & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bichante, beide in Wilsdruff.

Nr. 47.

Dienstag, den 23. April 1907.

66. Jahrg.

Die Lieferung von 140 hl guter Braunkohle und 25 Raummeter guten Scheitholzes für das hiesige Amtsgericht wird zur Ausschreibung gebracht. Schriftliche Angebote hierauf sind bis zum 4. Mai 1907 hier einzureichen. Die Lieferungen haben frei bis in das hiesige Gerichtsgebäude zu erfolgen und bleibt die Wahl unter den Bewerbern vorbehalten.

Wilsdruff, den 20. April 1907.

V-Reg. 57/07.

Königliches Amtsgericht.

In dem Versteigerungskalender des Königl. Amtsgerichts hier selbst soll Mittwoch, den 24. April 1907, vormittags 11 Uhr

1 Jagdgewehr

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, den 17. April 1907

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Als Sachverständiger für die Schätzung von Hausgrundstücken zum Zwecke mindelmäßiger Beleihung ist am 16. dieses Monats an Stelle des von hier verzoogenen Baumleiters Lungwitz

Herr Architekt Friedrich Emil Bunge gen. Bertholdt in Wilsdruff

für den hiesigen Gerichtsbezirk bestellt und eidlich in Pflicht genommen worden.

Wilsdruff, den 18. April 1907.

V-Reg. 53/07.

Königliches Amtsgericht.

Die von der hiesigen städtischen Sparkasse ausgestellten

Einlagebücher Nr. 49695 und 47856

werden nach vorausgegangenem Aufgebotsverfahren hierdurch für ungültig erklärt.

Wilsdruff, am 20. April 1907.

Der Stadtrat.

Kahlenberger, Bürgermeist.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 22. April 1907.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz als Batteriechef.

Der Kronprinz, der seit über Jahresfrist zur Dienstleitung beim Regiment der Garde du Corps in Potsdam kommandiert ist und die Leib- Eskadron des Regiments führt, wird, wie die „Mil.-pol. Korr.“ meldet, demnächst einem Garde-Feldartillerie-Regiment zugeteilt und mit der Führung einer Batterie beauftragt werden. Nach Abschluß seiner Ausbildung als Batteriechef und eines gründlichen artilleristischen Lehrganges, den auch Kaiser Wilhelm II. seinerzeit — beim 1. Garde-Feldartillerie-Regiment — durchgemacht hat, dürfte die Beförderung des Thronfolgers zum Major erfolgen.

Die Etatsstärke des Deutschen Heeres

beträgt zur Zeit 25 111 Offiziere, 2255 Militärärzte, 687 Veterinäre, 1070 Zahlmeister, 1133 untere Militärbeamte, 84712 Unteroffiziere, 500664 Gemeine, 110485 Pferde, insgesamt 613875 Köpfe.

Ein Verweis

erhielt nach dem „Erweiter. Allgem. Anz.“ von „zuständiger Stelle“ ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in Aldersghofen, der eines Morgens beobachtet wurde, wie er in einem boykottierten Lokal ein Glas Bier trank. Es geht doch nicht über die sozialdemokratische Freiheit!

Wieder ein evangelischer Vikar verjagt.

D. E. K. In der Broschüre: „Ausweisung und Nichtbestätigung evangelischer Geistlicher in Oesterreich 1899—1904“ (Nr. 232/33 der Flugblätter des Evangelischen Bundes. Leipzig 1905, Carl Braun) wurde urkundlich nachgewiesen, daß in diesen sechs Jahren 18 „importierte Scherger in Talar und Bäffchen“, wie das Leitmeritzer Wilschöbblatt „Das Volk“ die evangelischen Seelsorger nennt, über die reichsdeutsche Grenze zurückgejagt worden sind. In den beiden Jahren 1905 und 1906 wurde wieder zwei Vikaren der Lauspaß gegeben. Wie die meisten anderen verbannten sie ihre Nichtbestätigung dem ultramontanen Statthalter Grafen Coudenhove in Prag. Der Reichsvater seiner Frau ist der bekannte Anti-Ros von Rom-Agitator Vater Schachleiter im Benediktinerkloster Emmaus dort. In letzter Zeit schien der Herr Statthalter etwas verständlicher geworden zu sein. Er ließ drei evangelischen Vikaren das Staatsbürgerrecht verleihen. Ja, er nahm sogar an der Einweihung eines Judentempels teil und redete dabei nach katholischen Blättern von der „selbverständlichsten Anerkennung der vollen Gleichberechtigung aller Konfessionen“. Wegen dieser legerhaften Anwendungen ist er aber von seinen Bischofswater anscheinend ordentlich ins Gebet genommen worden. Wenigstens ist er jetzt wieder ins alte Jahresschiff eingelenkt und hat kürzlich Pfarrvikar Otto in Karbitz die Bestätigung verweigert. In Karbitz hielt bekanntlich im Anfang der Ros von Rom-Bewegung einer ihrer ersten Vorkämpfer, der bekannte Rechtsanwalt Dr. Eisenkoll, bei einem Schützenfeste eine begeisterte Trugrede wider Rom und seine unheimliche Art, während die römische Geistlichkeit der Stadt ganz verblüfft dabeistand. Vikar Otto ist politisch nicht im geringsten hervorgetreten. Seine Gemeinde von 900 Seelen mit drei Predigtorten und sechs Unterstationsstationen nahm all seine Kraft in Anspruch.

Trotzdem behandelt man ihn wie einen Revolutionsmann oder Anarchisten. Er wird zum Hektikar gestempelt, und die Vikarhege bringt ihr 21. Opfer zur Strecke. An der Wiener Hofburg aber strahlt hell der Spruch: „Justitia fundamendum regnorum.“

Ueber den Charakter der Bondelzwarts

berichtet Missionar G. Wandres-Windhut in der Deutschen Kolonialzeitung:

„Wie alle Totentotten, so sind auch die Bondelzwarts keine Freunde der Arbeit, dafür aber Freunde des Genußes. Nur wenige haben rationelle Viehzucht betrieben, kamen aber nicht vorwärts, weil sie das große Heer der Nichtstuner mit durchzufüttern hatten. Von jeder gerade und oft etwas berbe Art. Zu der systematischen Verhegung durch Individuen jenseit des Orange kam die nicht wegzustreitende Tatsache, daß wir in den früheren Jahren im Süden viel zu wenig Macht gezeigt haben. Der Süden war immer das Stiefkind von Deutsch-Südwestafrika. Dadurch wuchs der Dünkel und Hochmut der Bondelzwarts ins grenzenlose. Die Bondelzwarts, wie alle Totentotten, betrachten den Weißen als einen, von dem sie den größtmöglichen Nutzen ziehen können, daß sie zu Gegenleistungen verpflichtet sind kommt ihnen schwer an. Willem Christian steckte die 2000 Mark, die er jährlich von der deutschen Regierung erhielt, und die noch größeren Summen von der S. A. L. schwanzend ein. Als aber die Regierung mit Verordnungen kam und die S. A. L. anfang, die Farmen zu vermesen, wurde er empfindlich. Eine andere Untugend der Bondelzwarts ist ihre Liebe zu geistigen Getränken, deren Zufuhr durch die Nähe der Kapkolonie sehr erleichtert wurde. Besonders die Kapitänfamilie war von jeher in den Fesseln des Alkohols. Ich habe es selbst erlebt, daß Willem Christian sechs Wochen lang nicht nüchtern wurde. Bei jeder Gelegenheit, die einen nüchternen Mann erforderte, war der Kapitän unter dem Einfluß des Alkohols. Seine Söhne waren nicht besser. In den Monaten vor dem Bondelzwartsaufstand war des Saufens kein Ende in Warmbad. Der Einfluß des Däuplings schwand immer mehr dahin. So mußte die Katastrophe kommen. Mit blindem Unverstand, unbekümmert um die Zukunft, sagten die Bondelzwarts den Akt ab, auf dem sie saßen. Nun haben sie alles verloren, Land und Besitz. Leider aber haben sie ein Ding auch durch die Demütigungen des Krieges hindurch gerettet, nämlich ihren alten Hochmut. Sie sind deshalb auch für die Zukunft mit Vorsicht zu genießen. Ob die ihnen erteilte Lehre etwas fruchtete wird? Wir wollen hoffen, daß der Rest, der durch die Kriegswirren hindurchgekommen ist, sich erziehen läßt zu brauchbaren Gehilfen bei der Entwicklung des Landes, daß sie befehen haben. Ein Schritt auf diesem Wege ist ihre Unterwerfung, die jedoch erst dann vollkommen sein wird, wenn sie sich auch innerlich mit ihrer Lage abgefunden haben. Hierzu bedarf es einer weisen aber energischen Erziehung und vor allem Fernhalten des Alkohols. Möge es uns gelingen, diese Friedensarbeit auszuführen zum Heil des Südens unseres Schutzgebietes und seiner Bewohner.“

Ausland.

Französische Universitäten.

Im französischen Unterrichtsministerium wurde soeben für das Schuljahr 1906/07 eine Statistik der an den verschiedenen Universitäten und Hochschulen des Landes eingeschriebenen Studierenden, sowohl der männlichen wie der weiblichen, aufgestellt. Aus dieser Statistik ergibt sich, daß die französischen Universitäten und Hochschulen 38 197 Studierende beiderlei Geschlechts zählen und zwar: 35 638 männliche, darunter 33 399 Franzosen und 2239 Ausländer, und 2259 weibliche, darunter 1364 Französinen und 1195 Ausländerinnen. Es studieren also in Frankreich insgesamt 3434 Ausländer, eine Zahl, die in früheren Jahren nie erreicht worden ist. Wenn man die Besucher nach Fakultäten ordnet, bekommt man folgendes Bild: es studieren Jura 15 551 Studenten, darunter 124 Frauen; Medizin 8297 Studenten, darunter 796 Frauen; Pharmacie 2290 Studenten, darunter 66 Frauen; Literatur 5710 Studenten, darunter 1105 Frauen; Naturwissenschaften, Philosophie usw. 6349 Studenten, darunter 468 Frauen. Die Pariser Universität allein zählt nicht weniger als 15 789 Studenten, darunter 7032 Juristen, 3369 Mediziner, 2413 Literatur-Studierende, 2022 Naturwissenschaftler und 953 Pharmazeuten. Es kommen dann nach der Zahl ihrer Studenten eingeordnet die Universitäten von Lyon (2783), Toulouse (2675), Bordeaux (2496), Nancy (1841), Montpellier (1752), Lille (1560), Rennes (1498), Alg-Marseille (1269), Dijon (966), Poitiers (962), Grenoble (896), Caen (814), Besancon (325), Clermont (281).

Streik in einem russischen Gefängnis.

In einem Petersburger Gefängnis stellten die Sträflinge in zwölf Werkstätten die Arbeit ein und erklärten, auf Speise und Trank zu verzichten. Da sie außerdem die Fenster einschlugen, sich an die auf der Straße verammelte Menge wandten und lärmten, wurden zwei Kompagnien Infanterie herbeigerufen, worauf der Lärm verstummte. Es stellte sich heraus, daß die Arbeitseinstellung eine Sympathieumgebung für die politischen Gefangenen in diesem Gefängnis bezweckte, die seit drei Tagen aus Unzufriedenheit mit der Gefängnisverwaltung einen Hungerstreik begonnen hatten und auf Spaziergänge verzichteten. Nachts hatte sich die Lage im Gefängnis noch nicht geändert.

Russische Kerker.

In der Dumatsitzung wurde eine von 30 Dumamitgliedern der Kommission unterzeichnete Interpellation über die grausame Behandlung der Staatsgefangenen in dem sibirischen Gefängnis von Alatu verhandelt. Ganz fürchterlich ist die rohe Willkür der dortigen Gefängnischefs. Schon beim Eintreffen wurden die Gefangenen mit Kolben geschlagen. Auf Befehl des Gefängnischefs wurden später noch 60 Soldaten ins Gefängnis gelassen, 15 Gefangene bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt, zwei davon von einer hohen Treppe auf den Steinboden herabgestürzt, so daß sie klaffende Schädeldellen davontrugen. Anderen wurde das Gesicht blutig geschlagen. — Der Abgeordnete Uspenski tritt den Inhalt eines Briefes Sazonows, des Mörders Plehows, mit. Danach befahl der Gefängnischef von Alatau, sämtlichen Gefangenen die Kleider abzureißen und durch Sträflingsstracht zu ersetzen, das Haupthaar einseitig zu scheren. Kolbenstöße regnete es dabei täglich, und fündlich erwartete man den Henker, der den gepeinigten Gefangenen den Garauß machen sollte. Als man den Gefängnischef